

Nicht für eine Million!

Eine Filmschauspielerin hatte ihren Beruf an den Nagel gehängt und war plötzlich verschwunden. Die Zeitungen bedauerten diesen Schritt, aber Genaueres wussten sie nicht zu berichten. Ein junger Zeitungsreporter wollte der Sache auf den Grund gehen. Vielleicht gibt das einen saftigen Artikel und Anerkennung in klingender Münze. Wie ein Kriminalist sammelte er Anhaltspunkte über die Dame, bis er sie eines Tages vor sich sah: Im Kleid einer Ordensschwester, irgendwo in einem



Krankenhaus für geistig behinderte Kinder, stand sie vor ihm und lächelte errötend aus ihrem Schleier. „Schwester“, stammelte er, „wie ist das nur möglich?“ Der ehemalige Star aller Filmfreunde hatte dazu nichts zu bemerken. Die Frau führte ihn auf die Station. Sie zeigte ihm die Kinder, die sich an sie schmiegt, denen sie die Dienste einer Mutter schenkte. Der Reporter blieb ihr einen halben Tag auf den Fersen. Er machte sich Notizen, aber verhielt sich merkwürdig schweigsam. Als er sich verabschiedete, sagte er zu der Schwester: „Ich weiß nicht, ob ich Sie bewundern oder für verrückt halten möchte. Offensichtlich fühlen Sie sich recht wohl hier vor einem Publikum, das an Ihnen hängt wie früher, zäh und begeistert. Erlauben Sie nur eine Frage: Was haben Sie davon? Was verdienen Sie dabei? Eine armseligere Tätigkeit kann ich mir für eine Frau wie Sie nicht denken. Ich würde das für eine Million Euro nicht tun.“ „Ich auch nicht“, sagte die Schwester und lächelte.

zitiert nach: Abtei Lichtenthal (hg.), Bete und arbeite. Ordensleute gestern und heute, Lichtenthal 1997, S. 16.

Aufgabe

In seinem Zeitungsartikel schreibt der Reporter: „Ich verstehe diese Ordensschwester nicht. Wir waren uns doch völlig einig, dass man diese Arbeit eigentlich nicht einmal für eine Million Euro tun sollte. Warum macht sie das dann trotzdem?“

Hast du die Schwester besser verstanden als der Reporter? Schreibe einen Leserbrief, in dem du ihre Sichtweise noch einmal erklärst!